

des der Bevölkerung und auf lange Sicht ebenfalls viele Tote verursachen. Falls ein solcher Anschlag dann bekannt würde, wären neben den Auswirkungen auf Leben und Gesundheit die emotionalen und politischen Folgen gravierend. All das wäre aber durch die neue Strahlenschutzverordnung ganz legal. Das darf keinesfalls so bleiben.

Wer meint, die kerntechnischen Anlagen in Deutschland aus was für Gründen auch immer nicht sofort abschalten zu können, wird erklären müssen, wie reale Gefahren zumindest reduziert werden können:

- Können die Flugbahnen im deutschen Luftraum so gelegt werden, daß der gezielte Absturz eines Jumbos auf eine kerntechnische Anlage rechtzeitig bemerkt und verhindert werden kann? Werden die Politiker offen darüber diskutieren, wie sie innerhalb von Minuten entscheiden wollen, ob ein vollbesetzter Jumbo, der Kurs auf ein Kernkraftwerk nimmt, abgeschossen werden darf?
- Können die Zwischenlager für Castorbehälter in unmittelbarer Nachbarschaft der Kernkraftwerke so gebaut werden, daß es zumindest schwer wird, sie anzugreifen? Weshalb werden sie nicht unterirdisch so stabil gebaut, daß sie Jumbo-Abstürze aushalten? Wann gibt es ein für Jahrtausende kriegsfestes und terrorsicheres Endlager?
- Kann man die Überwachung der Umgebung von kerntechnischen Anlagen so weit verschärfen, daß der Angriff von Selbstmordkommandos keine Aussicht auf Erfolg hat?
- Wird die rot-grüne Regierung die neue Strahlenschutzverordnung bezüglich der Freigrenzen

grundlegend verändern? Wie wird der Gefahr des auf diesem Gebiet heute

möglichen ganz legalen leisen Terrorismus Rechnung getragen?

Sebastian Pflugbeil

Atomsicherheit

Auch Atomkraftwerke sind nicht sicher

WISE-Paris fordert Militärschutz für Atomfabriken in La Hague und Sellafield

Auch Atomkraftwerke können durch einen gezielten Absturz eines Flugzeugs zerstört werden. Zu diesem Befund kam der Sprecher der Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEO) in Wien, David Kyd, anlässlich der Eröffnung der Generalkonferenz der für die Förderung der Atomenergie zuständigen Organisation am 17. September 2001. Zwar seien Atomkraftwerke prinzipiell darauf ausgelegt, Flugzeugabstürzen zu widerstehen, aber man habe nur die früher noch kleineren Passagiermaschinen berücksichtigt. Beim Angriff auf das World Trade Center seien dagegen große, vollgetankte Boeings mit einer Kraft auf die Zwillingsstürme geprallt, die einer Sprengkraft von rund 500 Kilogramm Trinitrotoluol (TNT) oder vier Prozent der Sprengkraft der Hiroshima-Bombe entspricht. Darauf sei die Sicherheitstechnik der Atomkraftwerke grundsätzlich nicht ausgelegt. Das ist das Ergebnis von Abschätzungen, die der Physiker Stephen Block von der Stanford University in Kalifornien durchgeführt hat. Block legte seinen Berechnungen ein 145 Tonnen schweres Flugzeug mit 63.000 Litern Kerosin im Tank und einer Aufprallgeschwindigkeit von 850 Kilometern pro Stunde zugrunde.

Nicht zu unterschätzen ist nach Angaben der IAEO die Möglichkeit, daß terroristische

Gruppierungen konventionelle Waffen mit radioaktivem Material anreichern könnten. Jedenfalls gebe es derzeit noch keine Hinweise darauf, daß eine terroristische Gruppe technisch so weit fortgeschritten ist, daß sie über eigene Atomwaffen verfügt.

Nach Ansicht des Leiters der Pariser Zweigstelle des World Information Service on Energy (WISE-Paris), Mycle Schneider, müssen die Wiederaufarbeitungsanlagen (WAA) im französischen La Hague und in Sellafield (Großbritannien) mit militärischen Mitteln gegen Terror-Attacken gesichert werden. Ein gezielter Flugzeugabsturz auf eine WAA hätte einer Studie seines Instituts zufolge weitaus schlimmere Folgen als der Super-Gau von Tschernobyl. Die Studie wurde von der Generaldirektion Forschung des Europaparlaments in Auftrag gegeben.

In den Anlagen von La Hague und Sellafield werden Atom-brennstoffe aus mehreren europäischen Ländern, darunter auch Deutschland, und aus Japan wiederaufgearbeitet. Die Studie geht im Falle La Hague von einer Explosion oder einem Brand in einem der „Nasslager“ aus, in denen die Wärme entwickelnden abgebrannten Brennstäbe vor ihrer Weiterverarbeitung gekühlt „abklingen“. Würde nur das Cäsium-137-Inventar des kleinsten Abklingbeckens

freigesetzt, entspräche dies mit 1,67 Tonnen der 67-fachen Menge, die 1986 aus dem Tschernobyl-Reaktor entwich. Allein hierdurch könnten bis zu 1,5 Millionen Menschen an Krebs erkranken.

In La Hague befinden sich laut WISE derzeit etwa 7.500 Tonnen abgebrannter Brennstäbe und 80 Tonnen des bei der Wiederaufbereitung anfallenden Plutoniums. Auch die am besten geschützten Gebäude, wie der Plutoniumbunker, würden nach Angaben von WISE lediglich den Absturz eines kleineren Flugzeugs überstehen.

Thomas Roser, Sprecher der La Hague-Betreiber-gesellschaft Cogema, bestätigte, daß in Frankreich die Möglichkeit von Flugzeugabstürzen bei der Auslegung von Atomanlagen bisher generell nicht berücksichtigt wird. Dies gelte als so unwahrscheinlich, daß hierfür keine speziellen Vorkehrungen getroffen werden.

Schneider hält eine bessere Abschirmung der Brennstab- und Plutonium-Lager in La Hague und Sellafield durch bauliche Maßnahmen nicht für machbar. Die Anlagen müßten vielmehr kurzfristig mit Flugabwehrgeschützen geschützt werden. Mittelfristig sollten die Nasslager aufgelöst und die abgebrannten Brennstäbe dezentral an den AKW-Standorten untergebracht werden, empfiehlt er. Das gebe zwar auch keine völlige Sicherheit, immerhin sei aber das radioaktive Inventar am jeweiligen Standort dann aber kleiner als in La Hague.

Referenz:

Xavier Coeytaux, Yacine Faïd, Yves Marignac, Mycle Schneider: La Hague Particular Exposed to Plane Crash Risk, Briefing NRA-v4, WISE-Paris 26 septembre 2001, 14 S.,
 Englisch: <http://www.wise-paris.org/english/ournews/news2.html>,
 Französisch: <http://www.wise-paris.org/francais/intro/nosbrevs/breve6.html>